Sehr geehrte Frau Bogner-Unden, sehr geehrter Herr Pix,

nach unserer gemeinsamen, öffentlichen Veranstaltung zum Thema „Wald in der Klimakrise“ vom 14. Dezember sind wieder etliche Wochen vergangen – und nun muss ich mit einiger Überraschung lesen, dass mit Datum vom 15. 12. 2020, also nur einem Tag später, ein Positionspapier der GRÜNEN mit der Überschrift **„Grüne Wege zu klimaresilienten Waldökosystemen: Von überwiegend produktionsorientierter Forstwirtschaft zu einem ganzheitlichen Waldökosystem-Management“** veröffentlicht wurde.

Überrascht deshalb, weil ich nicht wirklich glauben kann, was ich darin lesen muss. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass Sie, Herr Pix, während meines Vortrags, wie ich gedenke, dass unsere Wälder umzubauen sind, intensiv mit Nicken zugestimmt haben und dies von Herrn Harter sogar nachträglich erwähnt wurde. All dies kann man in der Youtube-Veröffentlichung ja immer noch anschauen.

Das Positionspapier hingegen greift ganz offensichtlich etliche Punkte auf, die zwar ganz sicher der Erwartungshaltung einer GRÜNEN-Wählerschaft entsprechen oder Menschen ansprechen soll, die überwiegend die Bücher Wohllebens lesen und populistischen Schlagworten wie „Wildnis“, „Totholz“ und „heimische Baumarten“ einerseits sowie „Kahlschlagverbot“, „Fremdländeranbau“ und „Waldbodenvernichtung durch Harvester“ aufgeschlossen bzw. empfänglich gegenüberstehen. Aber mit Wissenschaft und einer realistischen Einschätzung, wie unsere Wälder konkret in Richtung Klimaresilienz umzubauen sind, haben die darin getroffenen Aussagen nicht wirklich viel gemein, wie ich im Nachfolgenden gerne näher ausführen möchte.

Bitte lassen Sie mich auf einzelne Punkte eingehen, die für mich, meine Mitarbeiter und auch unseren Eigentümer Kopfschütteln und Unverständnis hervorrufen – einige Punkte gehen für uns dabei wirklich an die Substanz, teilweise halte ich sie sogar für ehrverletzend. Diese Punkte habe ich farbig hinterlegt:

- Unter dem Punkt „Bestandsaufnahme“:

  - *Großflächige Waldschäden werden besonders in naturfernen Nadelholz-Monokulturen sichtbar.*

    - Erstens befinden sich die größten dieser Schadgebiete in Mitteleuropa ausgerechnet im Nationalpark Harz (und den dadurch unmittelbar betroffenen Anliegern) und Bayerischer Wald mit dem unmittelbar angrenzenden tschechischen Nationalpark Sumava,

    - zweitens arbeitet die gesamte deutsche Forstwirtschaft schon seit Jahrzehnten an einem Waldumbau solcher eintöniger, gleichaltriger Bestände, weil wir raus müssen aus diesem Risiko und uns die Verluste durch Kalamitäten rein ökonomisch gar

nicht leisten können. Allerdings können „junge“ Förster (ich gehöre mit meinen 59 Jahren dazu!) nichts für mittelalte und alte Bestände, die unsere Groß- und Urgroßväter gepflanzt haben. Waldumbau dauert viele, sehr viele Jahrzehnte – und bis zum Abschluss dieses Umbaus in einigen Jahrzehnten wird man immer noch Bestände finden, die es zu kritisieren gilt. Die Vorwürfe des Vorhandenseins dieser Bestände durch ahnungslose Protagonisten sind ebenso so falsch, wie man auch nicht den Trümmerfrauen vorwerfen würde, sie hätten den Wiederaufbau nicht nach den heutigen Wärmeschutzstandards vollzogen und dabei weder die Ästhetik beachtet noch das richtige Material verwendet und hässliche Plattenbauten errichtet.

- Und drittens ist diese Aussage so auch insofern nicht ganz richtig, als man bei dem Schadgeschehen in unseren Wäldern unbedingt auch die Baumartenanteile gewichten muss. Dabei kommt dann inzwischen unsere Buche und insgesamt das Laubholz überhaupt nicht mehr gut davon. Prof. Spellmann von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt weist nach, dass die Trockenstressgefährdung der Buche in der Zeit von 2041-70 sogar höher liegt, als die der Fichte in Deutschland (siehe Anlage 1)! Sollten wir deshalb heute überwiegend auf die Buchen setzen, wäre das möglicherweise ebenso falsch, wie man heute unsere Altvorderen und sogar uns „jungen“ vorwirft, vor Jahrzehnten auf die Fichte gesetzt zu haben.

- *Bisherige Bewirtschaftungsformen, die häufig die Holzproduktion in den Mittelpunkt stellen, müssen angesichts der großen Herausforderungen im Zeitalter des Klimawandels und des massiven Verlusts der Artenvielfalt mit Blick auf umfassende Nachhaltigkeit angepasst werden.*

  - Diese Aussage lässt vollkommen außer Acht, dass Holzverwendung in erster Linie eine Klimaschutzwirkung entfaltet. Es ist ein Skandal, dass die Substitutionsleistung der Holzverwendung (Holz ***statt*** Kohle oder Erdöl, Holz ***statt*** Stahlbeton, Holz ***statt*** Plastik) stetig unbeachtet bleibt, wegdiskutiert oder im schlechtesten Fall sogar diskreditiert wird („Holz ist die neue Braunkohle“ – Originalzitat Peter Wohlleben). Oder anders ausgedrückt: Die Artenvielfalt wird durch Holzproduktion per se deshalb gefördert, weil sie die Klimaerwärmung abmildern hilft. Ohne wirksamen Klimaschutz werden unsere Wälder langfristig komplett verschwinden und mit ihnen auch alle Arten, um die es hierbei gehen soll.

  - Des Weiteren lässt sich ein Artenverlust in unseren Wäldern derzeit gar nicht nachweisen (bitte reichen Sie mir hierzu Nachweise!). Und wenn, dass ist der Beweis nicht erbracht, dass

das an der (falschen?) Bewirtschaftung von Wäldern liegt – oder vielleicht an der Klimaerwärmung selbst, für welche nicht die Förster, sondern die Gesellschaft insgesamt verantwortlich ist. Stattdessen kann man sehr leicht nachweisen (und das ist Wissenschaft!), dass bewirtschaftete Wälder eine viel höhere Artenvielfalt aufweisen als stillgelegte Wälder. Auch „Buchenmonokulturen“, denen zunehmend das Wort geredet wird, sind überwiegend artenarm, weil extrem dunkel und eintönig. Dort kommen zwar bisher seltene Arten häufiger vor, aber: Unsere ganzen Lichtwaldarten gehen dabei komplett verloren (inklusive unserer Eichenwälder), wenn wir die getroffene Aussage einer „umfassenden“ Nachhaltigkeit so stehen lassen und umdeuten, dass das, was wir derzeit tun, gegen besseres Wissen geschähe. Diese Aussage impliziert, dass wir bisher nicht umfassend nachhaltend wirtschaften???

- Unter dem Punkt „Zielsetzung: Zukunftsfähige Waldökosysteme“:
    - *Wir müssen weg von überwiegend produktionsorientierter Waldwirtschaft (besonders im Privatwald) hin zu einem ganzheitlichen Waldökosystem-Management.*
        - Mit Verlaub: Für uns als Waldeigentümer und Förster liegt die Betonung unseres täglichen Tuns immer noch auf dem Verständnis der Forst***wirtschaft***. Nur durch die Abwandlung eines solchen Begriffes ändert sich aber nichts an den Notwendigkeiten, dass wir als großer Erwerbsforstbetrieb auch unter dem Duktus eines „ganzheitlichen Waldökosystem-Managements“ mit unseren Wäldern Geld verdienen – ***müssen***! Was denn sonst?
        - Ich bin auch kein Freund einer wie auch immer gearteten Alimentation der Waldeigentümer. Diese Fehlentwicklung in der Landwirtschaft ist leider unumkehrbar. Hoffentlich bleiben wir Waldbesitzer und Förster davon verschont. Stattdessen sollte das Produkt Holz gefördert werden. **„Wo möglich Holz“** muss unsere Devise sein. Das wäre gelebter, aktiver Klimaschutz! Wenn die Nachfrage nach Holz zu auskömmlichen Preisen führt, müssen wir auch nicht so viel davon einschlagen. ***So*** ist es richtig – und nicht umgekehrt!

- Unter dem Punkt „Forderungen und Maßnahmen“:
    - Hier unter 1.:

- *Als Orientierung dienen die Grundsätze die FSC-Zertifizierung, die wir flächendeckend als Standard im öffentlichen Wald etablieren wollen.*

    - Muss ich Ihnen wirklich sogar noch das „Schwarzbuch FSC“ zusenden, das ich am 14. Dezember in die Kamera gehalten habe?

    - Oder schauen Sie sich doch einfach das an: https://www.youtube.com/watch?v=saxincilboo&feature=youtu.be, von Minute 30:45 – 35:00, das sollte genügen.

    - Lesen hierzu gerne auch meine Kolumne, die ich anlässlich der Zertifizierung von ForstBW nach FSC 2014 im „Waldwirt“, dem Verbandsorgan der Forstkammer, veröffentlicht habe (als Anlage 2 beigefügt).

- Unter Punkt 3:

    - *Kahlschläge und Räumungshiebe sind zu unterlassen.*

    - Das sind aus meiner Sicht „Kampfbegriffe“, die in die Irre führen (sollen?). Die allermeisten Kahlschläge entstehen aktuell durch Unterlassen – die größten Kahlschläge der Republik kann man in den sogenannten „Entwicklungszonen“ der fichtendominierten Nationalparke anschauen. Und tatsächlich gibt es waldbauliche Notwendigkeiten, die mit einem solchen Diktat unsere Probleme künftig eher vergrößern als helfen: Großräumige Fichtenalthölzer können kaum anderweitig in gemischte, klimaresiliente Bestände umgebaut werden, als durch Kahlschlag oder Räumung über gesicherter Naturverjüngung. Es sei denn, man nimmt hin, dass sie einfach stehenbleiben, immer weiter in die Entwertung wachsen und irgendwann der Käfer oder der Wind das Problem erledigen, mit noch größeren Folgeschäden für unsere Gesellschaft, den Holzmarkt, die Klimabilanzen – und den Waldeigentümer.

    - *Um die Speicherfähigkeit des Waldbodens zu erhalten, muss der Einsatz von schweren Maschinen durch bodenschonende Verfahren ersetzt werden:*

    - Bitte machen Sie hierzu konkrete Vorschläge, wir sind sehr gespannt. Seilkräne? Kosten das drei- bis fünffache. Wir erwirtschaften dann keine Deckungsbeiträge mehr, nicht mal mit Förderung.

- Leichte Maschinen können keine größeren Holzmengen transportieren, dadurch wird die Anzahl der Überfahrten wesentlich erhöht, zudem steigen die Kosten erheblich.

- Pferde? – Der Einsatz von Pferden geht maximal (und nachhaltend) bis zu einer Stückmasse von 0,3 Festmeter. Zudem ist diese Arbeit für die Tiere „Schund“! Ich habe jahrelang mit Pferden Holz rücken lassen. In diesen Beständen sind die Rückeschäden heute am höchsten! Zudem gibt es gar nicht genügend ausgebildete Pferde, von den Kosten möchte ich gar nicht erst anfangen. Ebenso könnte man fordern, wir sollten alle das Auto stehen lassen und wieder mit der Kutsche fahren.

- Den Hubschrauber wollte ich außen vor lassen – wir haben nach Sturm Kyrill 2007 über 7.000 Festmeter Sturmholz vom Arbergipfel im Bayerischen Wald mit dem Hubschrauber fliegen lassen – ein einmaliges Experiment, das den Staat (Förderung) sehr teuer zu stehen kam.

▪ *Vollerntemaschinen werden nur noch im „Auslaufmodel Monokultur“ zum Einsatz kommen und die Einzelbaumentnahme wieder mehr in den Vordergrund rücken.*

- Entschuldigung – aber was ist das denn für eine tendenziöse Wortwahl?

- Harvester machen auch bisher schon fast ausschließlich Einzelbaumentnahme, im Zuge von Durchforstungen, übrigens auch in Mischbeständen, mangels Monokulturen.

- Sollten Sie statt des Einsatzes von Harvestern das motormanuelle Aufarbeiten durch Waldarbeiter (mit der Motorsäge) und anschließende Rücken des Holzes mit dem Seilschlepper auf dem Verordnungswege festlegen wollen, so müssen Sie auch die Verantwortung übernehmen für eine extrem steigende Zahl an schwerverletzten oder sogar toten Forstwirten. In unserem Forstbetrieb kam innerhalb des letzten Jahrzehnts ein Rückeunternehmer mit Seil zu Tode. Vor einem Jahr hatten wir den letzten Rettungshubschraubereinsatz bei einem jungen Forstwirt.

- Seit 15 Jahren liegen die Anteile der hochmechanisierten Holzernte in unserem Forstbetrieb zwischen 70 und 80%. Es wäre gar nicht möglich, dies durch händische

Aufarbeitung zu ersetzen, dazu fehlen sowohl die Fachkräfte als auch das Geld.

- Zudem werden die Schäden am verbleibenden Bestand durch das Rücken mit dem Seil wieder Ausmaße annehmen, wie wir das bis Ende der 80er Jahre allenthalben zu verzeichnen hatten. Noch heute ernten wir faules Holz, das man lediglich in die Spanplatte oder den Holzofen verbringen kann, weil der wertvollste Stammteil eines Baumes durch Schäden in der Zeit entwertet wurde, als man noch mit der Motorsäge und dem Seilschlepper im Wald arbeitete.

- Wer eine Waschmaschine im Keller hat und eine Spülmaschine in der Küche, wer mit dem Zug fährt statt mit dem Auto – der sollte auch hinnehmen, dass wir im Wald modernste, pflegliche Technik einsetzen, die natürlich im Laufe der Zeit immer besser wird, wie alle technischen Entwicklungen. Aber „Verteufeln“, ohne Alternativen aufzuzeigen, die machbar, bezahlbar und sozialverträglich sind? Das finden wir populistisch.

- Unter Punkt 4:

  - *Dazu gehören beispielsweise Hainbuche, die drei gebietsheimischen Ahornarten, Speierling, Elsbeere, Flatterulme, Robinie und Kirsche. Auch Weichholzarten wie Birke und Pappel werden wieder mehr Raum einnehmen.*

    - Ich empfehle Ihnen dringend, sich mit folgender Studie auseinander zu setzen: https://www.forstpraxis.de/laubholz-kann-nadelholz-beim-bauen-noch-nicht-ersetzen/

    - Woher soll das benötigte Nadelholz kommen, das unsere Gesellschaft derzeit benötigt? Wer weiß schon, dass Klopapier aus Nadelholz hergestellt ist. Zeitungen ebenso. Alle unsere Dachstühle. Das Holz, welches im Außenbereich verbaut wird. Als gelernter Zimmermann weiß ich, dass man auch in Zukunft nur in seltenen Ausnahmenfällen Häuser aus Laubholz bauen wird. Weil sie schlicht zu aufwändig und viel zu teuer sind – zudem hätten wir gar nicht genügend hochwertige Qualitäten, um alles Nadelholz durch Laubholz zu ersetzen. Wussten Sie, dass unsere Gesellschaft über 90% Nadelholz nachfragt und unter 10% Laubholz? Siehe hierzu die Anlage 3. Schauen Sie sich diese

Grafiken ganz genau an: Wohin mit dem ganzen Laubholz? Man könnte es natürlich verbrennen…..

- Bei der Verwendung von Nadelholz fallen i. d. R. etwa 80% Sortimente an, die einer hochwertigen, langlebigen Verwendung zugeführt werden können. Diese sind dann nach Jahrzehnten wiederverwertbar, man kann aus ihnen z. B. Spanplatten herstellen, die man zuletzt, nach weiteren Jahrzehnten, auch noch verbrennen kann (Kaskadennutzung): Bei Laubholz liegt diese Rate einer hochwertigen Verwendung i. d. R. nur bei 20% allen anfallenden Holzes. Der Rest kann lediglich zu Spanplatten, OSB-Platten, MDF-Platten, Zellstoff oder Brennholz verarbeitet werden. Eine Weiterverwendung ist nach dem Verbrennen aber natürlich nicht mehr möglich. Über 2/3 des gesamten Laubholzes, das wir in Deutschland ernten, wird derzeit verbrannt, mangels (technischer) Alternativen.

- Ein Nadelholz-Baumstämmchen mit einem Brusthöhendurchmesser von 20 cm kann bereits überwiegend stofflich, z. B. in Form von Brettern und Latten, verarbeitet werden. Ein Laubholz-Baumstamm mit einem Brusthöhendurchmesser von 40 cm (Achtung: Das Volumen geht über das Quadrat! – Will heißen: Dieser Nadelbaum hat ca. 0,5 Festmeter Holzinhalt, der Laubbaum aber schon 2 Festmeter, also das Vierfache!) hingegen kann immer noch lediglich in seltenen Fällen zu minderwertigem Parkett, überwiegend aber zu Zellstoff oder Brennholz verwertet werden. Will heißen: Wer Laubholz fordert, kann die Kaskadennutzung vergessen! Betrachten Sie hierzu die Anlagen 4 und 5. Diese Zahlen lügen nicht.

- Unter Punkt 6:

  - *Nutzungsfreie Wälder sind die Referenzflächen für klimatolerante Waldökosysteme.*

    - Wenn es doch nur so einfach wäre. Leider stimmt diese Aussage nicht, weil die Veränderung systemimmanent ist und uns leider die Zeit davonläuft. Wenn wir überall die Wälder einfach sich selbst überlassen und einfach abwarten, was da passiert, kann es sein, dass die Wälder zuletzt einfach ganz verschwinden. Weil die Geschwindigkeit der Klimaerwärmung das System längst

überfordert. Deshalb ist es geradezu unser Pflicht, aktiv zu helfen und der Natur unter die Arme zu greifen. Nicht der Natur wegen, sondern uns Menschen wegen.

- Unter Punkt 7:

  - *Wir befürworten die nachhaltige Nutzung des Rohstoffes Holz, d.h. dass nicht mehr eingeschlagen wird als nachwächst.*

    - Wissen Sie, dass in Deutschland seit dem II. Weltkrieg schon immer deutlich weniger Holz eingeschlagen wurde, als nachwächst? Was soll so eine Aussage dann bitte schön dem Unbedarften Wähler sagen?

    - Wir nutzen derzeit in Deutschland nicht einmal 70% des jährlichen Zuwachses im Wald. Der Rest wird als stetig sich mehrender Zuwachs als Holz in den Bäumen angereichert oder verbleibt als Totholz (auch das nimmt stetig zu) im Wald. Daran hat sich auch aktuell immer noch nichts geändert, trotz der aktuellen Waldkrise.

  - *Holz soll dauerhaft verbaut, recycelt und erst im letzten Schritt energetisch genutzt werden (Kaskadennutzung).*

    - Genau das passiert bereits. Weil wir in Deutschland deutlich weniger Holz einschlagen, als möglich wäre. Mit dieser Aussage wird impliziert, dass Holz derzeit einfach „verschwendet“ würde.

    - Wissen Sie, dass gerade das Nadelholz bei der Kaskadennutzung gegenüber dem Laubholz weit im Vorteil ist? Derzeit werden zwischen 80-90% des Nadelholzes einer Kaskadennutzung zugeführt, aber lediglich 10-20% des Laubholzes (siehe Anlage 6). Wie verträgt sich dieser Sachverhalt mit der Forderung der GRÜNEN, das Nadelholz weiter aus unseren Wäldern zu verdrängen, wie die nachfolgende Aussage verdeutlicht?

  - *Um höhere Laubbaumanteile in unseren Wäldern zu fordern, setzen wir uns für die Verwendung von Laubholz im Baubereich (Holzbau-Offensive) und die praxisnahe Forschung ein (Technikum Laubholz).*

- Ich empfehle Ihnen hierzu folgende, brandaktuelle Broschüre der Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe (FNR): https://mediathek.fnr.de/laubholz-produktmaerkte.html - darin kommt deutlich zum Ausdruck, dass Laubholz in der holztechnologischen Verwendung Nadelholz (bisher) nicht ersetzen kann.

- Darüber hinaus muss erwähnt werden, dass in unserem Forstbetrieb die Fichte mehr als den doppelten Zuwachs gegenüber der Buche hat. Das Nadelholz leistet aufgrund der aufgezeigten Aspekte und Ihrer eigenen Forderungen insofern einen wesentlich höheren Beitrag zum Klimaschutz. Die um ca. 40% höhere Kohlenstoffspeicherfähigkeit einer Buche je m^3 Holz gegenüber einer Fichte wird auf der Waldfläche durch den doppelten Zuwachs ins Gegenteil verkehrt. Entscheidend für die Klimaschutzwirkung eines Waldes ist nicht, wie viel ein Kubikmeter einer bestimmten Baumart an Kohlenstoff speichert, sondern es muss durchdekliniert werden, wie groß die Speicherfähigkeit der verschiedenen Baumarten je ha und Jahr sind, und zwar nachhaltig, inklusive der Substitutionsleistung dieser verschiedenen Baumarten. Und die ist aufgrund der höheren Kaskadennutzung und vor allen Dingen Verwendung des Holzes in langlebigen Produkten bei Nadelholz per se wesentlich höher als bei Laubholz! Um das Klima zu schützen müssten wir den Nadelholzanteil in unseren Wäldern erhöhen statt verringern. Das ist Mathematik.

- Mich wird es als Zimmermann nicht überraschen, wenn auch in Zukunft die Nachfrage auf dem Bau nach Nadelholz nicht abebbt, weil Nadelholz physikalisch-technologisch gegenüber Laubholz bautechnisch erhebliche Vorteile hat. Diese lassen sich auch durch Forschung nicht eliminieren. Holztechnologische Problemstellungen beim Laubholz ließen sich zwar chemisch-technisch weitgehend ausschalten, aber dabei kommt es zu zwei entscheidenden Nachteilen: Das Holz ist entweder Sondermüll (durch Chemie und/oder Leime) oder es ist gegenüber gleichen Produkten aus Nadelholz konkurrenzlos teuer. In der Regel wird beides zugleich zutreffen. Die Bauherren werden zu entscheiden haben, ob sie sich für ein sehr teures Produkt entscheiden, das zuletzt nur als Sondermüll noch verbrannt werden kann – oder für das deutlich günstigere Nadelholz, welches in der Kaskadennutzung weiteren Verwendungen zugeführt werden kann. Unsere Fichte ist holztechnologisch

einmalig – wenn es sie nicht gäbe, müsste man sie glatt erfinden.

- *Die Hochschulausbildung der zukünftigen Försterinnen und Förster soll entsprechend dem Leitbild „Walökosystem-Management“ angepasst werden.*

  - Ich zitiere hierzu den Satz eines Rektors einer forstlichen Hochschule aus Baden-Württemberg: *„Ich selbst halte schon den Begriff „ökologische Forstwirtschaft“ für fast so sinnfrei wie eine „Sozio-Ökonomie“, weil – wie in jeder Ökonomie der Mensch im Mittelpunkt steht – in jeder Forstwirtschaft die Ökologie eine Rolle spielt.“*

  - Oder, um es ins Bild zu bringen: Alleine durch die Umbenennung eines „Landesjagdgesetzes“ in ein „Jagd- und Wildtiermanagementgesetz“ hat sich an den Verbisszuständen in den meisten Wäldern Baden-Württembergs noch immer nichts geändert.

- Unter Punkt 9:

  - *Statt einer kurzfristigen Gewinnmaximierung können so dauerhafte Ertragssicherung und langfristige Risikostreuung gewährleistet werden.*

    - Diese Aussage ist eigentlich eine Frechheit – impliziert sie doch, dass die Waldeigentümer und Förster derzeit auf eine kurzfristige Gewinnmaximierung in unseren Wäldern setzen. Dabei ist eine solche Vorgehensweise in der Waldwirtschaft überhaupt nicht denkbar, weil die Folgeschäden bekanntlich dabei immer höher sind, als der kurzfristige Gewinn. Diese Aussage hieße, dass ein Waldeigentümer an dem Ast sägt, auf dem er sitzt. Unsere bisherige Vorgehensweise mag nach heutigem Kenntnisstand nicht immer richtig gewesen sein, aber durch die aktuell sich beschleunigende Klimaerwärmung treten neue Erkenntnisse und Erfahrungen in Erscheinung, die bisher völlig unbekannt waren. Auch in früheren Zeiten hat man in der Waldwirtschaft immer nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet. Das sollte man anerkennen und nicht diskreditieren. Und auch in einer fernen Zukunft wird man

das, was heute Stand der Wissenschaft ist, infrage stellen und darüber nur den Kopf schütteln. Ausgerechnet in der Forstwirtschaft gilt seit über 300 Jahren: **Nur was langfristig ökologisch richtig ist, dient der Ökonomie**. So war es, so ist es, so wird es auch in Zukunft bleiben. Nur ändert sich eben ständig unsere Um- und Mitwelt und damit ändern sich auch die ökologischen Voraussetzungen für unsere Wälder, denen wir derzeit aufgrund der Beschleunigung der Veränderungen kaum noch Rechnung tragen können.

- *Eine staatliche „Flächenprämie" für Waldbesitzende für die Bereitstellung der Ökosystemleistungen des Waldes kann nur für eine Bewirtschaftung entlang des „Leitbilds Waldökosystem-Management" gewährt werden.*

  - Warum gehen es die GRÜNEN nicht intelligenter an und fördern stattdessen die Verwendung von Holz – und zwar von Holz aus regionaler, nachhaltiger Waldwirtschaft? Damit müssten nicht über Verbote die nötigen Veränderungen durchgesetzt werden, sondern über Anreize. Ich bin mir sicher, dass die Waldeigentümer von einer solchen Förderung und steigenden Nachfrage mehr profitieren würden, als wenn sie künftig in eine Alimentation für Maßnahmen in die Pflicht genommen werden, die zuletzt weder der Holzverwendung noch dem Klimaschutz dienlich oder zumindest förderlich sind. Wenn Förster und Waldeigentümer für das Nichtstun (oder das falsche Tun) belohnt werden, ist in Sachen Klimaschutz nichts gewonnen!

Sehr geehrte Frau Bogner-Unden, sehr geehrter Herr Pix, ich habe nun die sehr höfliche Bitte, dass Sie mir zu meinen Anmerkungen und vor allen Dingen meinen Fragen, die ich nachfolgend jeweils zu den aufgeführten Sachverhalten im Positionspapier Ihrer Partei dargelegt habe, hinreichende Antworten an die Hand geben. Ich möchte diese Antworten gerne sowohl in meine Mitarbeiterschaft (immerhin 50 forstliche Mitarbeiter) stellen und auch S. H. dem Fürsten zukommen lassen, denn diese Fragen brennen uns als Waldbesitzer, Förster und im Wald Tätige geradezu unter den Nägeln. Wahlkampf heißt auch, sich um seine Wähler und ihre Fragen zu kümmern.

Ebenso erlaube ich mir, diese E-Mail sowie Ihre Antworten an die Mitgliedsbetriebe der Betriebsleiterkonferenz, einer Interessengemeinschaft der deutschen Erwerbsforstbetriebe (derzeit 57 Betriebe), der Kenntnis halber weiterzuleiten.

In meinen Ausführungen vom 14. Dezember habe ich unter anderem ausgeführt, dass es geradezu absurd ist zu denken, wir hätten an einer „Ausbeutung“ oder auch nur gelegentlichen „Übernutzung“ unserer Wälder insofern ein Interesse, als wir damit „schnelle Gewinne“ einfahren könnten. Vielmehr ist es so, dass uns immer schon eine vorbildliche, ökologische und in allen Belangen nachhaltende Forstwirtschaft am Herzen liegt. Allerdings muss diese immer wissenschaftsbasiert sein. Anlehnungen und Ideenklau der GRÜNEN bei selbsternannten Experten, die derzeit den gesamten Cluster Forst und Holz vor sich hertreiben, schaden dem Klimaschutz. Und es gilt das, was auch für Donald Trump gilt: Lügen werden nicht wahrer, wenn sie auch noch so oft wiederholt werden. „Holz ist die neue Braunkohle“? Ich finde das einfach nur schrecklich und völlig abstrus. Wenn Sie dem zustimmen können, dann sollten Sie künftig komplett auf Holz verzichten und in einem Haus aus Stahlbeton und mit Plastikmöbeln wohnen, das mit Erdöl, Gas oder Kohle beheizt wird.

Lieber Herr Pix, Sie haben bei Ihren Ausführungen im Dezember selbst die Person Wohlleben ins Abseits gestellt – gleichwohl ist der designierte Kanzlerkandidat Robert Habeck leider nicht in unsere Wälder gekommen, sondern hat Wohllebens Waldakademie besucht und sich dort Tipps geholt, wie stattdessen künftig mit unseren Wäldern umzugehen ist.

Das erschreckt uns und wie schon oben geschrieben: Es ist für uns teilweise sogar ehrverletzend.

Zuletzt habe ich konkrete Fragen, auf die ich mir ebenso konkrete Antworten wünsche:

1. Wie soll der möglichst schnelle Umbau in einen klimaresilienten Wald vonstattengehen, wenn uns per Verordnung oder Gesetz praktikable Methoden versagt werden, wie z. B. Kahlschlag oder Räumung über gesicherter, gemischter Naturverjüngung?

2. Welche Alternativen sollen Waldeigentümer zu der etablierten Holzerntetechnik (Harvester und Forwarder) künftig einsetzen, um die Böden mehr als bisher zu schonen?

3. Wie soll der Kaskadennutzung Vorschub geleistet werden, wenn zunehmend Laubholz zum Einsatz kommen soll?

4. Woher soll das Nadelholz kommen, das auch künftig unsere Gesellschaft versorgen muss?

5. Wovon sollen Waldeigentümer künftig leben, wenn sie auf ordnungspolitischem Wege gezwungen werden, Maßnahmen umzusetzen, die keine auskömmlichen Deckungsbeiträge zulassen?

6. Wie soll der Klimaschutz gelingen, wenn die Verwendung von Holz durch zunehmende Flächenstilllegung, Anbau von Laubholz und „Verteufelung“ nichtheimischer Baumarten eingeschränkt werden soll?

Zur letzten Fragen noch mein Hinweis: Wenn wir ein „nichtheimisches Klima“ bekommen, dann brauchen wir auch „nichtheimische“ Baumarten. Alternativ müssten wir vielleicht auf Wald in einigen Regionen künftig ganz verzichten.

In den letzten 30 Jahren hat sich die Durchschnittstemperatur in Deutschland um immerhin 1,1 Grad erhöht. Bis zum proklamierten Ziel von 1,5 Grad sind es folglich nur noch wenige Jahre – die 79 Jahre bis 2100 braucht es dafür sicher nicht mehr.

Die Politik wäre gut beraten, sich auf die wesentlichen Punkte zu konzentrieren, die eine Klimaerwärmung wirklich abmildern. Unsere Wälder können dabei helfen und sollten nicht als politische „Spielwiese“ missbraucht werden. Die nötigen Maßnahmen liegen auf der Hand und werden von seriösen Wissenschaftlern bereits seit Jahrzehnten proklamiert und stetig weiterentwickelt. Deshalb braucht es kein neues Programm, sondern nur die konkrete Umsetzung dieser Empfehlungen.